

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 M. inkl. Zustellung des Quartals. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins M. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenck-Beipzig, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionsschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampffonds!

Lithographen und Drucker!

Die Sperre wurde verhängt über die Firma Jos. Hesse in Fürth.

Im Streit befinden sich die Kollegen der Firmen Dypacher-München und J. G. Dunke-Frankfurt a. M. — Zuzug fernhalten.

J. A.: Otto Sillier.

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Bezüglich der Urabstimmung und Sammlung zum Internationalen Kongress sind aus folgenden Orten noch keine Listen eingelangt: Altona, Bingen, Bremen, Coblenz, Coburg, Greiz, Heilbronn, Posen, Radebeul, Speyer, Schwarzenberg, Weimar und Würzen.

Die Kollegen der betreffenden Orte werden hierdurch aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Listen und die darauf gezeichneten Beiträge spätestens bis 15. Oktober eingelangt werden. Die Namen der Empfänger der Listen, welche bis zu dieser Zeit ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, werden dann in der „Gr. Presse“ bekannt gegeben.

Die Kommission.

J. A.: Wilhelm Brall, Berlin N., Swinemünderstr. 4.

Die Ermüdung.

Die Ermüdung ist der Fluch unseres Zeitalters. Wir sind alle müde. Jedes Alter, jeder Stand, jeder Beruf. Schon das Schulkind ist müde, und je weiter man im Leben vorrückt, desto unerbittlicher stellt sich die Müdigkeit jedem unversämmernten Genuß, jeder ausdauernden und vollwertigen Arbeit in den Weg.

Die Ermüdung greift tiefer in das Leben und Vollbringen des Volkes ein als Cholera oder Schwindsucht. Diese töten schnell oder langsam, aber die Ermüdung befüllt Menschen, welche noch für gesund gelten und noch als Gesunde den Kampf ums Dasein bestehen müssen. So kommt es, daß die Hauptarbeit der Welt heute durch Ermüdete verrichtet wird. Bergwerke, Bauten, Industrie, Verkehrsweisen, Presse, Literatur, Kunst, Gerichtsbarkeit, Politik, Regierung ruhen in den Händen der Ermüdeten, und diese, überreizt und abgehebt, müssen Aufgaben erfüllen, welche nur von Nichtermüdeten richtig erfüllt werden können.

Kein Wunder, daß Minderwertigkeit der Leistung auf jedem Gebiet zur Signatur der Zeit geworden ist. Sie erklärt sich zur Genüge aus der Ermüdung. Daher Unglücksfälle auf Bergwerken, Bauten, Eisenbahnen, Schiffen und Fabrikräumen, weil Augen, Ohren, Muskeln, Aufmerksamkeit den Dienst wegen Uebermüdung versagen. Daher Vernachlässigung des ungeheuren erzieherischen Ver-

mögens der Presse, weil der ermüdete Journalist keine Kraft hat, die Sachen erst zu studieren, worüber er schreiben muß. Dabei eine Flut von oberflächlichen, unfertigen und ungesunden Erzeugnissen in Kunst und Literatur, von Menschen, die zu müde sind, ein normales Leben zu führen, ein normales Empfinden zu bewahren, ein kräftiges Können zu entwickeln und sich abzuqualen um ebenso müden Menschen wie sie sich selbst einen Reiz zu verschaffen. Daher sehr viele in de siecle-Erscheinungen unter Juristen, Politikern und Redigierenden, welche zu müde sind, eine neue Idee auszudenken, und viel zu müde, dafür zu kämpfen. Daher auch viel Unerquickliches in sozialistischen Reihen, Unüberlegtheit, Gereiztheit, Streit. Daher die Apathie von ganzen Gesellschaftskreisen gegen das öffentliche Leben. Daher die mangelnde Einsicht der noch nicht sozialistischen Arbeiter. Daher die mangelnde Einsicht von so vielen Proletarierfrauen. Sie sind müde. Zu müde zu lesen, zu denken, zu kämpfen, neue Entbehrungen zu ertragen, neue Hindernisse zu überwinden.

Eine wie hohe Ehre gebührt denen, die trotzdem denken und kämpfen.

Die Ermüdung bedeutet nicht nur eine geringwertige Leistung, so bedeutet auch ein qualvolles Leben für die Ermüdeten. Nur wer selbst müde ist, kann begreifen, wie schwer, ja wie schmerzhaft dem Ermüdeten jede Anstrengung fällt. Sie kennen nicht das Gefühl der gesunden Kraft, die zur Thätigkeit drängt. Sie müssen sich zu allem zwingen. Alles ist ihnen zu viel oder wird es nach kurzer Arbeit. Und der Zwang bei andauernder Müdigkeit steigert ihr Unbehagen und bald zum wirklichen Schmerz. Dem Ermüdeten ist nie recht wohl und oft genug recht schlecht. Sie leiden doppelt; erstens durch die Ermüdung selbst und zweitens durch das Bewußtsein, Notwendiges ungenügend zu verrichten oder ganz zu vernachlässigen.

Man hält die Ermüdung gewöhnlich nicht für eine Krankheit und doch ist sie es.

Die Ermüdung ist eine Vergiftung. Wenn unsere Organe, also unsere Muskeln, unsere Nerven, unsere Eingeweide arbeiten, so verbrennen sie, gerade wie Kohlen verbrennen, wenn eine Dampfmaschine arbeitet. Und gerade wie Kohlenstaub entsteht bei der Kohlenverbrennung, entstehen bestimmte Stoffe bei der Verbrennung der Organe. Die meisten dieser Stoffe sind Gifte, welche die Organe vernichten müßten, wenn sie nicht rasch aus ihnen weggeführt würden. Das Wegführen besorgen die Nieren, die Lungen und die Haut. Diese drei Reinigungsanstalten sind unser ganzes Leben lang Tag und Nacht unausgesetzt damit beschäftigt, die Verbrennungsstoffe aus dem Körper auszuscheiden.

Während der Ruhe hält die Ausscheidung Schritt mit der Verbrennung. Bei mäßiger, kurz dauernder Arbeit ebenfalls. Bei starker oder lang

dauernder Arbeit dagegen können die Verbrennungsstoffe nicht so schnell weggeschafft werden, wie sie im Körper entstehen. Sie häufen sich in ihm an und beginnen die Gewebe zu vergiften. Die Ermüdung ist das Zeichen der Vergiftung.

Achtet man auf dieses Zeichen und setzt die Arbeit bei eintretender Ermüdung aus, so werden die angehäuften Verbrennungsstoffe auch weggeführt und das Gleichgewicht ist bald wieder hergestellt. Die Vergiftung und ihr Symptom, die Ermüdung, sind nach kurzer Zeit überwunden. Achtet man nicht darauf, sondern arbeitet trotz eingetretener Ermüdung weiter, so häufen sich die Verbrennungsstoffe immer mehr und mehr an, die Vergiftung wird eine stärkere, die Ermüdung ebenfalls. Jetzt gehört vielmehr Zeit dazu, um die Verbrennungsstoffe wegzuführen und die vergifteten Gewebe sich wieder erholen zu lassen. Die Vergiftung und ihr Symptom, die Ermüdung, werden jetzt erst nach längerer Ruhe überwunden.

Eine geringe, bald überwundene Ermüdung ertragen wir erfahrungsgemäß ohne jeden Nachteil. Auch eine gelegentliche, viel stärkere Ermüdung hat bei einem gesunden Menschen nichts zu sagen. Ganz etwas anderes ist es aber bei einer Ermüdung, welche nicht überwunden wird.

Jede Arbeit verlangt eine entsprechende Ruhepause, um die Verbrennungsstoffe zu beseitigen. Diese Ruhepause wird bei den meisten Menschen aber nicht eingehalten.

In anderen Worten: die meisten Menschen kommen aus einer chronischen Vergiftung und darum aus der Ermüdung niemals heraus.

Die Tagesarbeit ist zu groß, die Nachtruhe zu kurz, die nächste Tagesarbeit wird im noch ermüdeten Zustande wieder aufgenommen, am Abend ist die Ermüdung größer als am Tage vorher, die nächste Nachtruhe genügt noch weniger als die erste, und so geht es weiter unter beständiger Verschlimmerung der Vergiftung und Zunahme der Ermüdung.

Die Ermüdeten geraten um so leichter auf diese schlechtere Ebene, als sie im Anfang nicht merken, woran sie sind. Das erste Stadium der Ermüdung zeichnet sich durch eine erhöhte Reizbarkeit aus, welche über die Müdigkeit — hinwegtäuscht. Erst nach Monaten und meist nach Jahren werden die Betroffenen gewahr, daß sie „immer müde“ sind.

Es geht aber nicht gleichmäßig bergab, sondern im beschleunigten Tempo. Denn vergiftetes Gewebe verbrennt rascher, als ausgerichtetes Gewebe. Wer schon müde an die Arbeit geht, ermüdet weiter, nicht nur im Verhältnis zu der nun geleisteten Arbeit, sondern auch im Verhältnis zu der mitgebrachten Müdigkeit.

Das Gesagte gilt sowohl für Kopfarbeit als für Muskelarbeit. Der Reporter in Versammlungen, der Redakteur am Pult, der Agitator auf Reisen,

der Abgeordnete im Parlament, der Beamte im Bureau arbeitet und ermüdet nach genau denselben Gesetzen wie der Kohlenlader oder Fabrikarbeiter. Bei übermäßiger Muskelarbeit ermüdet nicht nur die Muskeln, sondern auch der Kopf. Und bei übermäßiger Kopfarbeit ermüdet nicht nur der Kopf, sondern auch die Muskeln. Die giftigen Verbrennungstoffe kreisen im Blut, und schädigen alle Körperteile, gleichviel wo die Verbrennung vor sich geht.

Wer sich also im ermüdeten Zustand zur Arbeit zwingt, vergeudet seine Kraft ärger als der Schuldner auf Wucherzins sein Vermögen. Er verbraucht die Fähigkeit zu jeder vollwertigen Leistung, er verkürzt sich die Arbeitszeit um Jahre und Jahrzehnte. Je wichtiger und dringender die Arbeit, desto wichtiger und dringender die Notwendigkeit, mit Weile zu eilen, sich genügend häufige und genügend lange Ruhepausen in der Arbeit zu verschaffen.

Nun wissen wir, daß nicht jeder gleichmäßig ermüdet. Der Eine kann mehr schaffen als der andere, ohne zu ermüden.

Der ausdauernde Arbeiter ist der gut genährte, geübte, ausgewachsene, nicht vorzeitig und nicht dauernd übermäßig angestregte.

Der rasch ermüdende Arbeiter ist der schlecht genährte, unübte, noch nicht ausgewachsene, vorzeitig und dauernd übermäßig angestregte.

Daraus ergeben wir ohne weiteres, weshalb die große Mehrzahl aller Arbeiter und Arbeiterinnen der Ermüdung verfallen müssen. Erstens, weil sie schlecht genährt sind. Man rechnet wiederholt bei Gramm und Pfennig aus, daß für die meisten die unentbehrliche Nahrung unerreichbar ist. Zweitens, weil sie noch als Kinder weit über ihre Kräfte zu arbeiten gezwungen sind. Diese Kinderarbeit, neben der Schule und in den ersten Jahren nach abgeschlossener Schulpflicht, ohne Spielpausen und ohne genügende Nachtruhe, ist das Grausamste und zugleich Mörderischste, was das grausame und mörderische Kapitalistenregime gezeitigt hat. Und drittens, weil Arbeiter und Arbeiterinnen zetteltens übermäßig angestrengt werden, weil die Arbeit zu gleichmäßig und darum dreifach ermüdend ist, und weil die Ruhepausen zu selten und zu kurz sind.

Wir wissen, was darüber zu sagen ist. Wir wissen, daß es nur an einer vernünftigen Gesellschaftsorganisation liegt, um diese unsinnige Ueberanstrengung, diese verbrecherische Vergeudung von Menschekraft zu besetzen. Einzig und allein eine vernünftige Gesellschaftsorganisation ermöglicht es, daß die Arbeit der Welt ohne Aufreiben der Arbeiter verrichtet werden kann. Eine physiologische Arbeitsteilung und genügende Ruhe für alle ist heute kein Traumbild von Schwärmern, sondern ein schon sichtbares Ziel. Sogar in der heutigen Gesellschaft ist es als erreichbar und vorteilhaft erkannt worden, und man hat angefangen ihm zuzustreben. Der Achtstundentag ist vielfach schon zur Wirklichkeit geworden, und seine allgemeine Durchföhrung wird ein Vorbote der sozialistischen Gesellschaft sein.

Wir wissen auch, daß die Arbeit, welche ohne Ermüdung geleistet wird, in jeder Beziehung die Arbeit von Ermüdeten übertrifft. Ihre Menge ist größer, ihre Qualität ist ganz wesentlich besser. Mit durchaus richtigem Gefühl hat die Sozialdemokratie den Achtstundentag als der wichtigsten aller Forderungen an die heutige Gesellschaft den ersten Platz in ihrem Reform-Programm eingeräumt. Diese Forderung begreift die volle Sonntagsruhe als selbstverständlich in sich.

Als nicht minder wichtige Ergänzung zum Achtstundentag gehört aber auch das gänzliche Verbot von Kinderarbeit vor dem vierzehnten Jahre in Fabriken und Werstätten, in der Hausindustrie oder sonstigen Schlupfwinkeln der Kinderausbeutung; ferner die wesentliche Beschränkung der Arbeit bis zum sechzehnten Jahre und eine, wenn auch weniger strenge Beschränkung bis zum achtzehnten Jahre für Jünglinge und Mädchen. Mit achtzehn Jahren ist das Wachstum noch nicht vollendet und wer vor diesem Alter die Arbeit eines Erwachsenen verrichtet, thut es auf Kosten seines Kräftevorrats für das ganze spätere Leben.

Ein weitestgehendes Verständnis hat weiter die deutsche Sozialdemokratie bekundet in den wiederholten Beschlüssen, denjenigen ihrer Vorkämpfer und

Vertreter, denen sie schwere für die Entwicklung der Partei folgewichtige Aufgaben anvertraut, die Leistungsfähigkeit zu erhöhen durch die Möglichkeit einer Lebenshaltung, welche die Lebensfähigkeit durchschnittlichen Arbeiters bedeutend übertrifft. Der durchschnittliche Arbeiter ist leider zu chronischer Untervernährung und chronischer Ueberanstrengung verurteilt. Unter solchen Vorbedingungen kann die Arbeit nicht geleistet werden, welche im Interesse der Partei von ihren Beamten geleistet werden muß. In dieser wie in jeder anderen kulturwichtigen Frage steht die Sozialdemokratie auf dem festen Boden der Wissenschaft, um die Früchte der Erkenntnis und des Lebens für die ganze Menschheit zu pflücken.

Die Künste im alten Japan.

Die Künste der gesamten Kulturwelt richteten sich in letzter Zeit auf Japan, jenes Inselreich im fernen Osten Asiens, dessen Bewohner es in verhältnismäßig kurzer Zeit verstanden haben, europäische Kultur aufzunehmen und ihrerseits wiederum einen großen Einfluß auf Europa auszuüben. Seit 1868 hat Japan die moderne Gesellschafts-Organisation angenommen, und — was bei einem asiatischen Volke geradezu wunderbar erscheint — sich sehr schnell in die neuen Verhältnisse zu schicken gewußt, so daß es jetzt, nach einem Vierteljahrhundert, imstande ist, den alten Industrieländern des Abendlandes gefährliche Konkurrenz zu machen.

Als Japan den Krieg gegen China begann, war man in Europa allgemein erstaunt über die Kühnheit des kleinen Volkes. Doch als die japanischen Armeen immer weiter vorzogen, von Sieg zu Sieg eilend, da erst bemerkte man zu begreifen, daß im äußersten Osten Asiens sich eine Weltmacht zu entwickeln begann, die den gewaltigen chinesischen Kolos sich unterwerfen würde. Aber nicht nur als geschickte Kriegsführer, sondern auch als durchaus praktische und geschulte Kaufleute zeigten sich Japaner. In dem vereinbarten Friedensvertrage sicherte sich Japan die industrielle und kommerzielle Ausbeutung des chinesischen Reiches, dabei den europäischen Handelswärttern, die schon darauf gerechnet hatten, in China ein neues Absatzgebiet für ihre Waren zu finden, das Nachsehen lassend. Denn wenn auch dem europäischen Handel China von nun an gleichfalls offen steht, so ist doch ohne Weiteres klar, daß die Industriellen Europas oder Amerikas mit den billigeren Produkten Japans nicht konkurrieren können. Japan besitzt ebenso vorzügliche Maschinen wie Amerika und Europa, dabei eine bedeutend geschicktere Arbeiterklasse, die mit beispiellos niedrigen Löhnen vorlieb nimmt. Daher kommt denn auch die Enttäuschung in Europa und Amerika, und das Bestreben der Regierungen von Frankreich, Deutschland und Rußland, den Japanern ihre Beute zu entreißen.

Von großer Bedeutung für die Geschäfte der Entwicklung des Handels und des Privatrechts in Japan ist die Kenntnis des japanischen Sittenwesens. Die Darstellung der Entwicklungsgeschichte der japanischen Künste und damit des Handels hat ihre großen Schwierigkeiten, indem die schriftlichen Belege für die verschiedenen Epochen durch die großen Feuersbrünste, welche Osaka und Yedo, die zwei bedeutendsten Industrieplätze, heimgeluckten, beträchtlich vermindert wurden. Doch scheint es nach den Mitteilungen der „Transactions of the Asiatic Society of Japan“ außer Zweifel, daß den Künsten bis zum achtzehnten Jahrhundert nur selten die Bewilligung erteilt wurde.

Die vor dieser Zeit bestehenden Künste beschränkten die Berechtigung zur Ausübung des betreffenden Gewerbes, und zwar hauptsächlich auf dem Wege moralischen Zwanges, ohne daß die Regierung irgend eine Anzögerung darauf ausübte. Man suchte sich so gegen eine zu große Konkurrenz zu schützen; als nun aber besonders Kühne derartige Beschränkungen nicht anerkennen wollten, wandte man sich an die Behörden, um sich von diesen die herkömmlichen Privilegien verbriefen zu lassen. Genau so, wie das unsere heutigen Zimmungsbrüder und Kunstschwärmer auch noch machen.

Die Bezeichnung für Künste war ehemals nakama (Zellhaber), gewöhnlich aber kami oder kumiai (Compagnie). Zu jenen Künsten, welche am frühesten ein geschlossenes Monopol besaßen, gehörten die Künste der Reisverkäufer, die Fischhändler, die Verkäufer von Fongee-Geweben, Cypressen-Holz-Waren, Gemischtwarenhändler, Hausierer und die Kunst der Badhausbesitzer, welche letztere schon im Jahre 1651 bestand. Im Jahre 1659 beschränkte eine Rundmachung in Yedo den Hausierhandel*) wie folgt: „Von morgen an untersteht der Hausierhandel der behördlichen Aufsicht. Zu diesen Geschäften sollen nur befugt sein erwerbsunfähige Personen über 50 oder unter 15 Jahren; Verkäufer von Seidenpongee, Hanf- und Baumwollwaren, Papier-Artikeln, Mosquito-Netzen, Thee, von getragenen Kleidern und Haarkräusler**), welche Geschäftsbzweige insgesamt kürzlich behördlich eingetragen worden sind.“ Die Weltwechsler erhielten das Monopol um 1720; zu welcher Zeit deren Zahl an 600 betrug, und erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurde in Yedo die Mehrzahl der bestehenden Künste das Monopol-Privilegium

*) In Japan gehen die Hausierer nicht wie bei uns, von Haus zu Haus, sondern breiten ihre Waren an der Seite der Straße aus und warten, auf einer Matte sitzend, auf Käufer.

**) Die Haarkräusler übten ihr Gewerbe auf offener Straße aus.

erteilt. Am bedeutendsten waren, wie natürlich die Großhändler; diesen zunächst kamen die Reisverkäufer, die Badhausbesitzer und Haarkräusler.

Dann kamen die Künste der Handwerker, die Künste der Kaufleute, welche für die Regierung leisteten, und die Künste der Kontrahenten; letztere besorgten die Finanzleistungen, die Anlagen von Gärten, die Ausbesserung der Wasserleitungen und Straßen und den Bau von Brücken; außer diesen Künsten zählte man noch die Besitzer von Fahrzeugen für Waren- und Personen-Transport und dergleichen. Im ganzen gab es in Yedo zu Beginn dieses Jahrhunderts an 60 Künste der verschiedensten Art.

Am wichtigsten waren die Künste in Osaka, denn Osaka war sowohl in geographischer, als auch in kommerzieller Hinsicht der Mittelpunkt von Japan, und insbesondere war der Handel mit Manufakturwaren in den Händen der großen Häuser von Osaka.

Die Künste von Yedo waren größtenteils abhängig von Osaka und waren meistens in der Mehrzahl hinsichtlich nur Zweige der großen Häuser von Osaka, denn Osaka war bereits eine blühende Stadt, als Yedo noch ein einfaches Kastell war, und während letzteres später als Kapitale der Tokugawa eine getriebene politische Machtstellung errang und alljährlich Scharen von Palast in seinen Mauern sich drängten, sandten die Iparfamen Kaufleute von Osaka ihre Agenten aus, gründeten Filialen und waren die Herren des gesamten Handels im Lande, der sich von hier nach allen Richtungen abzweigte. Die Kaufleute von Yedo hatten weder so große Kapitalien, wie jene von Osaka, noch auch deren Charakter. Die beständigen Beispiele von Leppigkeit und Verschwendung, welche der Adel in den langen Friedenszeiten entfaltete, blieben nicht ohne Einfluß auf die Kaufleute, welche es dem Adel in diesem Punkte gleichtun wollten, und da der Handel Yedos von der Patronanz des Adels abhängig war, so läßt sich leicht denken, welchen Charakter der Handel zuletzt annahm.

Das System unbefränkter Kredit- und Verdoppelung der Schuld, welches dem Adel gegenüber gelibt wurde, fand auch im Geschäfte mit anderen Klassen Eingang und ist deshalb charakteristisch für den Handel Yedos in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. In Osaka vernahmte der Hof niemals die Handelsgeschäfte in so bedeutendem Maße zu beeinflussen.

Der Adel war dabeifür verhältnismäßig nicht zahlreich, und der Umstand, daß die Grundbesitzer der gentilen und westlichen Gegenden ihren Reis in Osaka verkaufen mußten, zwang sie, sich um die Kunst der Kapitalisten zu bewerben, wodurch diese und nicht der Adel, die bedeutendste Rolle spielten. An Reichtum und Ansehen übertrafen die Handelsfirmen Osakas jene von Yedo bedeutend. Ihr ausgebreiteter Ruf datierte zwei Jahrhunderte und mehr zurück, und die überkommenen Traditionen wurden sorgfältig gepflegt. Geschäftsführer, Handlungsbedienter und Lehrlinge waren aus der Provinz, in welcher der Prinzipal geboren wurde, und die Ausbildung ging vom Vater auf den Sohn über. Die Geschäfte einiger Häuser hatten einen solchen Umfang, daß man sagte, manche Angestellte hätten niemals den Fuß des Hauses von Gesicht gesehen. Der Kredit war so fest, daß Wechsel und Schuldscheine von Hand zu Hand gingen und nach einer langen Zirkulation ohne Intervention von Banken wieder in die Hände der Aussteller zurückgelangen.

Auf einer solchen Grundlage stehend, müßte die kommerzielle Entwicklung des Landes notwendigerweise den höchsten Grad erreichen und für die geschichtliche Darstellung dieser glänzenden Entwicklung, ist das Studium der Künste oder Künste in Osaka unerlässlich.

Auch hier, wie in Yedo, hatten sie bereits lange bestanden, ehe sie die offizielle Sanction und das gesetzliche Monopol erhielten. Einzig dieser Privilegien wurden als Lohn für geleistete besondere Dienste erteilt. So war es in der Mitte des letzten Jahrhunderts bei den Drogisten und Delverkäufern der Fall. Die Ersten erhielten diese Auszeichnung wegen ihrer Verdienste um die medizinische Wissenschaft, die Delverkäufer, weil sie das Del für den kaiserlichen Palast lieferten. Die Geschäftshäuser von Osaka erlangten ein Monopol, indem sie bedeutende Summen zur Wiederherstellung einiger Brücken der Stadt geliehen hatten, und die Waarensortier erkreuten sich einer ähnlichen Auszeichnung infolge der von ihnen durchgeführten Restaurierung des großen kaiserlichen Tempels. Aber erst nach der Zeit von 1764 bis 1780 wurden die Künste allgemein anerkannt.

Innerhalb der 16 Jahre der Epochen Meika und An'ei hatte sich der Handel dergestalt entfaltet, daß die alten Künste sich außer Stande sahen, die neuen Firmen zu überwachern und deshalb an die Regierung heranzutreten, welche ihnen das beanpruchte Monopol erteilen sollte. Das geschah, und jede Künste war fortan verpflichtet, der Regierung jährlich ein sogenanntes „Danseid“ zu entrichten, in Wahrheit eine Gebührensomme, sowie Geschenke zu bringen, bestehend in Artikeln, mit welcher die Firma Handel trieb. Man zählte zu jener Zeit an 100 Künste, die Großhändler eingerechnet.

Einige dieser Künste hatten mehrere tauzend Mitglieder, andere wieder weniger als zwanzig. Durch nahezu zwei Jahrhunderte bildeten die Künste ein Ganzes, die bekannten „Jehn kumi“ (die zehn Kompagnien oder Künste) und beherrschten den Handel mit Baumwolle, Zeugen, Eisenwaren, Papier, Del, Materialwaren, Erdwaren, Watten, verladete Waren und Wein; im 17. Jahrhundert kam eine ähnliche Verbindung in Yedo zu stande. Im Verein mit der Schiffahrt überrachten diese beiden nunmehr den gesamten Handel zwischen Osaka und Yedo. Mit der Zeit teilten sich sehr häufig diese Künste und einzelne schieden ganz aus.

Die Bezeichnung „kumi“ (Kompagnie) galt für die Künste als ein Ganzes, aber jede Künste konnte sich wieder in administrative Gruppen teilen, von denen auch jede

Einzelne die Bezeichnung „kumi“ trug. So war die Gilde der Holzhändler (in späterer Zeit „Leben kumi“ geteilt, unter denen sich die Gilde der Appressen-Becken-Schiffbauhändler, der Dachstuhlhändler und der Unterhändler befand. In Osaka bestand aus eine mächtige Gilde der Großhandlungsbücher, welche den Import aus verschiedenen Himmelsgegenden betrieben. Es scheinen keine allgemein gültigen Bestimmungen über die Bildung von Gilden oder Rängen bestanden zu haben. Jede als „kumi“ bezeichnete Gruppe dürfte eine gewisse Selbständigkeit und Unabhängigkeit besitzen haben, während in wichtigen Fragen eine höhere Korporation entschied.

Die Organisation der Gilden geschah in der Weise, daß eine Anzahl von Teilhabern zu einer Affiliation vereinigt wurde. In einer jeden derartigen Affiliation gab es einen Generaldirektor, einen Direktor mit jährlicher und einen Inspektor mit monatlicher Funktionsdauer; bisweilen war auch ein Oberdirektor vorhanden.

Die Zahl der Anteilseiner, worüber jeder Teilhaber ein Zertifikat erhielt, wurde von der Regierung festgesetzt, konnte aber offenbar im Bedarfsfalle erhöht werden. Die Anzahl der Anteilseiner verschiedener kumi war sehr ungleich. Die Statuten der Gilden wurden von der Gilde selbst entworfen und in ein großes Buch eingetragen, in welchem die Mitglieder der Gilde ihr Siegel befestigten. Diese Statuten der Gilden lassen einen tiefen Blick in das Kunstwesen der Japaner thun. Vor allem fällt die Strenge auf, mit der der Arbeiter und Gehülfe behandelt wurde. Die japanischen Handelsherren und Kunstbinder verstanden es ganz vorzüglich, über ihnen müßelbige Gehülfe den Boykott auszuüben, und die schwarzen Pfaffen waren bei ihnen sehr im Gebrauch. Während aber die Statuten der Großhändler diesen die weitgehendste Macht über ihre Gehülfe und Arbeiter einräumten, findet sich nach den Vorschriften japanischer Gelehrten nicht das Geringste, was auf eine Organisation der Arbeiter zum Schutze ihrer Interessen hinweist.

Um die Mitte dieses Jahrhunderts gingen die Gilden plötzlich zu Grunde. Durch 50 Jahre hatten sie immer mehr an Macht gewonnen und ihre Privilegien trugen ihnen einen stetig wachsenden Gewinn ein. Es war nahezu unmöglich, neue Geschäfte zu eröffnen und die Gebühren erreichten eine exorbitante Höhe. Die Gilden waren Kuratireiter, indem sie alle Produkte aufkauften, und wenn die Preise gesunken waren, absahnten. Das Volk beklagte sich laut über dieses Treiben und die Regierung sah sich auf Betreiben der Staatskonsell-Präsidenten gezwungen, das ganze System der Gilden und Anteilseiner durch eine Anzahl von Erlassen zwischen 1841 und 1842 abzuschaffen. Diese Maßnahmen bezweckten Freiheit des Handels und Herbeiführung niedrigerer Preise; man ging dabei gründlich zu Werke. Alle Bezeichnungen als Zünfte, Gilden u. s. mußten aufgehoben werden; die Zahlung des „Danngeldes“ und aller Abgaben an die Gilde wurden aufgehoben; Groß- und Detailhandel sollten frei, die Preise im Klein- und Großtrieb gleich sein; die Preise sollten um 20 Prozent ermäßigt, und eine Liste der herabgesetzten Preise sollte an jedem Geschäftslokale zum Zwecke der behördlichen Inspektion angebracht werden. Durch derartige behördliche Maßnahmen verursacht, vollzog sich eine gewaltige Revolution im ganzen japanischen Handels- und Gewerbebetrieb. Die von den Gilden zusammen gehaltenen kaufmännische Organisation zerfiel, das Geschäft kostete an allen Ecken und Enden und die schädlichen Folgen trafen die Produzenten und schließlich auch die Konsumenten.

Deshalb unterbreiteten die Ältesten von Yedo der Regierung eine Petition um Wiederherstellung der alten Ordnung. Man gab zu, daß die Maßregel der Aufhebung ihren Zweck verfehlt hatte und es wurden die Gilden nun wieder hergestellt, deren Gerechtfame jedoch bedeutend vermindert; die jährliche Abgabe fiel weg, die Beschränkung der Anteilseiner wurde nicht gestiftet. Die Mitglieder mußten beim Stadtamt eingetragen werden und die alten Statuten kamen teilweise wieder zur Geltung; Neubewerber sollten ohne weiteres zur Aufnahme zugelassen werden. So hoffte man einerseits, daß der gute Einfluß, den die Gilden ausüben konnten, seine Wirkung nicht verfehlen werde, und gleichzeitig andererseits, daß die Gilden durch die Beschränkung ihrer Mitgliederzahl außer Stande seien, die natürlichen Bahnen des Handels auf künstlichen Wege zu hemmen.

Das ist, in kurzen Umrissen, die Organisation der Gilden in Japan, deren Geschichte gerade in jehziger Zeit, wo alle Handels- und Kulturvölker erwartungsvoll nach Japan schäuen, gewiß nicht ohne Interesse für unsere Leser sein dürfte; gleich dem Vergleich mit dem Entwicklungsgange der Zünfte und Gilden bei uns in Deutschland ein höchst interessantes Bild für jeden, der sich mit Wirtschaftspolitik beschäftigt.

S. Kalt-Melau.

Au die Formsteker!

Zu dem Artikel des Kollegen Sch. in letzter Nummer der „Gr. Pr.“ habe ich noch einige Ausführungen hinzuzufügen. Es sind namentlich 5 Jahre verstrichen, seit sich aus die Formsteker im Verein mit den Druckern und Hilfsarbeitern ihrer Branche zur Gründung einer Organisation aufgefordert haben.

Wenn wir nun einen Rückblick auf die Thätigkeit des verstorbenen Verbandes werfen — es kommen jetzt nur die Formsteker in Betracht — so können wir es nicht leugnen, daß die Thätigkeit desselben nicht in allen Punkten den Anforderungen entsprochen hat, die wir an eine moderne Arbeiterorganisation zu stellen gewohnt sind. Wir müssen daher den Ursachen nachforschen, warum dem so ist. Betrachten wir zunächst die Verhältnisse in den Stechereien außerhalb Kölns a. Rh., so können wir konstatieren, daß thätigste Verbesserungen durch die Organisation erzwingen sind, und erstrecklicher Weise auch in dem wundervollen Punkte unserer Branche, in der Haus-

und Ueberfederarbeiten. In manchen Stechereien ist die erstere gänzlich abgeschafft, die zweite bis auf das Notwendigste eingeschränkt. Wie aber sieht es in dieser Hinsicht in dem vor allen anderen Orten in Betracht kommenden Köln a. Rh. aus. In den kleinen Stechereien führen die Kollegen seit Jahren einen erfolgreichen Kampf gegen die Ueberarbeit. In Köln, namentlich bei der Firma Hiebemann, hingegen gedeiht dieses gemeinschaftliche Uebel in der üppigsten Weise. Hier genügt es, wenn Herr Hiebemann anordnet: Sie nehmen eine Waage mit nach Hause oder: Von heute an wird bis 12 Uhr nachts gearbeitet. Ein Wort des Widerspruches ist gleichbedeutend mit sofortiger Entlassung. Die Zustände sind bedenklich, wenn man in Betracht zieht, daß ein Viertel der deutschen Formsteker bei Hiebemann beschäftigt sind. Und thätigst ist es diese Firma, welche die Bestrebungen der Formsteker, durch Einstellung der Ueberarbeit die Tapetenfabrikanten zur früheren Herausgabe der Muster zu bewegen, in erster Linie illusorisch gemacht hat. Wenn etwas erreicht werden soll, muß also hier der Hebel angelegt werden. Hierzu ist aber vor allem notwendig, daß sich die dortigen Kollegen dem Verein der graphischen Arbeiter anschließen. Leider stehen jedoch die Arbeiter obiger Firma dem Verein fern. Die Organisation war seiner Zeit eine fruchtige in Köln, sie ist jedoch durch das Zutun gewisser Personen bis zur Auflösung gebracht worden und ist auch heute dieselbe kein maßgebender Faktor. Besonders ist es die Furcht vor Maßregelung, welche die bei Hiebemann beschäftigten Stecher abhält, sich dem Verein anzuschließen. Herr Hiebemann hat sich die Sache einfach gemacht, indem er die Leute nach ihrer Verbandszugehörigkeit befragt. Die Kollegen müssen dieselbe verschweigen oder austricksen. Diese Zustände sind der Organisation einisch unwürdig, und die Aufgabe der Kollegen muß es sein, hier Wandel zu schaffen. Vor allem muß sich jedoch das Standesbewußtsein der Kölner Kollegen mehr heben. Kann es sich doch Herr Hiebemann leisten, sämtliche bei ihm bzw. in seinem Geschäft gelernte Stecher mit „Du“ anzureden. Unwillkürlich muß man sich da fragen: Wird denn nicht einmal jemand den Mut haben und den Herrn wieder zucht? Vor allem aber dürfen wir uns das Koalitionsbündnis nicht strengt machen lassen, wir haben gegebenen Falls einen starken Halt an der Organisation. Eine der vornehmsten Aufgaben des Vorstandes aber dürfte es sein, sich einmal die Verhältnisse in Köln etwas näher anzusehen und die dortigen Kollegen wirksam bei der Agitation zu unterstützen, denn die dortigen Verhältnisse sind maßgebend für die Gestaltung in anderen Städten, die Organisation der Formsteker steht oder fällt mit Köln a. Rh. Sind in Köln annehmend Verhältnisse geschaffen, wie in den kleineren Zahlstellen, so dürfte eine Bewegung der Formsteker von Erfolg begleitet sein. Denn die Kollegialität und Solidarität werden wir aufrecht zu erhalten wissen, und mit Streikbrechern haben wir meines Erachtens kaum zu rechnen. Zumal jetzt wo wir uns auf einen großen Verein stützen können, ist die Möglichkeit eines großen Vortrages gegeben, und derselbe ist notwendig. Die Formsteker verlieren immer mehr den Charakter eines Kunstgewerbes, sie ist „ein notwendiges Uebel“ wie ein Tapetenfabrikant sich ausdrückt. Es garantiert uns nichts, daß das fortwährende Drücken der Preise, welches einerseits von den Fabrikanten, andererseits von der Firma Hiebemann ausgeht, auch die Löhne in anderen Orten in Mitleidenschaft zieht. Hier heißt es aber, der Angriff ist die beste Verteidigung. Ich will natürlich hiermit nicht zum streiten provozieren, sondern die Kollegen, die dem Verbands fern stehen, an ihre Pflichten erinnern. Leider gibt es noch viele Kollegen, welche im Künstler das Ideal des Stechers sehen, während in Wirklichkeit dem Tapetenfabrikanten ein jeder Farbenkreidjunge wichtiger wie der Formsteker erscheint. Dem Häuslein deutscher Formsteker wird es möglich sein, etwas zu erzwingen, doch müssen sie organisiert und einig sein. —

Korrespondenzen.

Berlin. Die Mitglieder der hiesigen Bahistelle tagten am 16. September im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 c. Auf der Tagesordnung stand folgendes: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag des Genossen Th. Wegner: „Was lehren uns die Streiks“; 3. Diskussion; 4. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende das Ableben des Kollegen Oskar Kotta bekannt, dessen Andenken die Verammlung in kühler Weise ehrte. Kollege Schüpke berichtete dann, daß bei der Firma Friedberg & Silberstein der Vertrauensmann gemahrt worden sei. Da dies in kurzer Zeit der zweite Fall gewesen ist, so sieht der Verein sich gezwungen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Darauf referierte Genosse Wegner. Redner führte die verschiedenen Kämpfe der einzelnen Gewerkschaften an, erinnerte an den Vortruch der Konfessionäre, an die Ausperrung der Metallarbeiter am 1. Mai und an den Kampf der Clavierarbeiter. Vor allem sei die Zeit zu erwägen, ob der Streik zu gewinnen sei. Die Dreifigkeit der Unternehmer betrachtete ein Plakat, welches die Schuhfabrikanten in Lauterbach a. S. an die Fabrikthore mit folgendem Inhalt antleben liehen: „Arbeiter, welche einer politischen oder gewerkschaftlichen Organisation angehörend, werden sofort entlassen.“ Mit anderen Worten: Ihr habt nicht nur eure Arbeitskraft verkauft, sondern Zehr gebt mit mit Haut und Haaren. Wie die drückenden Verhältnisse der Verbredern mehren, zeigt der Breslauer Fall, wo durch die niedrigen Löhne die Beamten zu Verbredern wurden. Die Ausbeutung der Arbeiterinnen sei eine noch viel größere. Löhne von 4—5 Mk. wären nichts außergewöhnliches. Die Arbeiterinnen, welche von elterlicher Seite nicht unterjügt werden, könnten von den paar Mark auf redliche Art und Weise sich nicht ernähren.

Schon seit den 60er Jahren ist an die Arbeiter fortgesetzt die Aufforderung ergangen, sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das gewerkschaftliche Erzwungene leicht wieder verloren gehen kann, wenn es geistlich nicht festgelegt ist. Heute fragt der Unternehmer nicht: Ist Du was gelernt? Nein! Heute heißt es: Was kannst Du leisten, gleichviel ob der Arbeiter eine weiße oder schwarze Haut habe. Der Patriotismus sei nur Schein, in Wirklichkeit tenne der Gehld kein nationalen Grenzen. — Die Unternehmer wurden wohl für Sedanfest, aber nicht für Verkürzung der Arbeitszeit. — Versünden sich Arbeiter im Auslande, so erachtet gleich die heilige Hermandad, um die armen Kapitalisten zu schügen. Das haben uns die letzten Streiks gelehrt. Wir haben gelernt, daß wir nur auf unsere eigene Macht angewiesen sind, daß es Pflicht jedes einzelnen Arbeiters sei, sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren. Nur dadurch ist er imstande, sich vor übermäßiger Ausbeutung zu schützen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag. — Eine Anfrage mehrerer Kollegen, ob es Thatsache sei, daß Kollege Stiller dem Vertrauensmann der Buchbinder das Verbot gegeben hätte, daß die Drucker sich an dem Kampfe beteiligen sollten, wurde von diesem verneint. — Die Skularfeier der Erfindung unserer Kunst findet am 7. November in den Armnhallen statt. Aus dem gleichen Anlasse wird am 6. November am Denkmal Senefelders ein Kranz niedergelegt. — Ferner wurde beschlossen, die Urania für einen Tag im Januar für den Verein festzumachen.

Berlin. Berichtung. Im Verammlungsbericht des Vereines der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine Erklärung von mir mit Bezug auf die Buchbinderbewegung nicht genau wiedergegeben. Der Sachverhalt war folgender: Ein Mitglied der Firma Wittauer & Boyen stellte die Anfrage, ob es wahr sei, daß ich die lithographen und Steindruckerei dieser Firma, in einer Kartellierung dem Vertrauensmann der Buchbinder gegenüber, verpflichtet habe, mit den Buchbindern gemeinsam in eine Lohnbewegung einzutreten. Diese Anfrage wurde von mir verneint. Eine bejahende Antwort konnte nicht gegeben werden, weil eine solche Sache zunächst Angelegenheit der Kollegen selbst und in zweiter Linie Sache der Lokalverwaltung ist.

Berlin. Die Buchbinder waren am Montag in überaus starker Zahl erschienen, Kellers großen Saal mit Gallerie bis auf den letzten Platz füllend, und die Antworten der Fabrikanten auf die von den Gehülfe gestellten Forderungen zu hören. Der Referent, Kollege Bergmann, gab zunächst einen Rückblick über die Entscheidung der Lohnbewegung, deren Wünsche bis in den Monat Februar zurückzuführen. Der gegenwärtige industrielle Aufschwung habe sich auch im Buchbindergewerbe bemerkbar gemacht und aus dieser Erkenntnis heraus hätten auch die Buchbinder die Bewegung in diesem Jahre eingeleitet. In Stuttgart habe man bereits einen guten Anfang gemacht, Berlin müsse dem folgen und durch einmütiges Handeln in ebenfalls kürzester Zeit den Sieg erringen. Die Fabrikanten erkennen in der übergroßen Mehrzahl die Forderungen der Gehülfe als bestehend und gerechte an, was viele ansässige Firmen veranlaßte, die Forderungen loszulegen, ohne es zum Streik kommen zu lassen, zu bewilligen. Redner verliest nun zunächst die Forderungen, welche zum Teil bewilligt haben, deren teilweise originelle Antworten, wie: „Abwarten bis die anderen bewilligt haben“ allgemeine Heiterkeit erregen. Vollständig abgelehnt hat die Forderungen nur eine einzige kleine Forderung. Die Mehrzahl der großen Verksuchen, so: Probst, Dessauerstr.; Meisenstahl; Junpe & Co.; J. S. Herrmann; Westfale & Co.; Worgues & Sohn u. haben sämtliche Forderungen bewilligt. Mit einem warmen Appell, morgen Dienstag geschlossen und mit Nachdruck unsere Sache zu vertreten, so zu handeln, wie es gleichwertigen Arbeiter gegient, sich durch keinen lebendverweisen Kollegen oder Werksführer beeinflussen zu lassen, schloß der Referent seinen Vortrag. Der Vorsitzende verlas noch ein von einem Prinzipal zugegangenes Schreiben, worin derselbe ausdrückt: Die Buchbinder sollten sich endlich einmal aus der unwürdigen Stellung, in der sie von anben über die Schulter angehoben würden, befreien. Aus Leipzig war die Nachricht gekommen, daß 1200 Personen die Forderungen bereits bewilligt erhalten haben. Frau Grellenberg fordert speziell die Arbeiterinnen auf, Gelassenheit zu nehmen, den Vorwurf, daß sie die Konkurrenten des Mannes seien, von sich abzukühteln, nicht zaghast zu sein, sondern mit den Arbeitern in der Lohnbewegung Solidarität zu üben. Gerade sie seien es, die eine Verabgung der Arbeitszeit am allerwenigsten bedürfen, sie sollten sich hüten, schließlich als Streikbrecher gebrandmarkt zu werden. Sailer legt den Verammelten ans Herz, morgen in den Verksuchen, die nicht bewilligen, einmütig den Arbeitsplatz zu verlassen. Die Unternehmer hätten ihre Kapitalien in Maschinen und Rohmaterialien gesteckt, sie sind nicht gewillt auf längere Zeit Einbuße zu erleiden an ihrem Gehld, der Arbeiter aber habe wenn sie riskieren, er sei oft gezwungen Wochen lang arbeitslos zu sein, er könne auch jetzt einige Tage ausbleiben sein, zumal die Organisation Unterstützung zahlt. Man spricht von Offiziers- und von Beamtenzehr, gut, sprechen wir von Arbeiterzehr, sie besteht darin, seinen Mitarbeitern nicht in den Mäiden zu fallen, sondern Solidarität zu üben. Darauf wird die Höhe der Unterstützungen bekannt gegeben. Verbeitrakte erhalten 13 Mk. wöchentlich, für jedes Kind 1 Mk. Zuschlag, ledige Kollegen 10 Mk.; Arbeiterinnen 7,50 Mk. vom ersten Tage an. Die Kollegen und Kolleginnen, welche die Arbeit niedergelegt haben, müssen sich sofort im Streitbureau, Annenstr. 16, täglich zweimal in den Stunden von 9—12 Uhr Vormittag und 2—5 Nachmittag zur Kontrolle melden, widrigenfalls ihnen für den nichtkontrollierten Tag die Unterstützung in Abzug gebracht werden müßte. Mit einem begeisterten, brauenden Hoch auf die Bewegung wird die impolante Verammlung geschlossen.

G. Schmidt.

Berlin. Achtung! Präger und Prägerinnen!
 Durch die Einigkeit und Solidität der gesamten Kollegen war es möglich gewesen in der Luxuspapierfabrik von Priester, Berlin, Andreasstr. 32. unsere Forderung nach vierwöchentlichem Kampfe durchzusetzen, es scheint aber, als wenn wir jetzt auf eine andere Art und Weise unterdrückt werden sollen. So sucht die Firma jetzt Präger, welche nur Nachts arbeiten sollten, um bei Tage Frauen beschäftigen zu können, die billiger arbeiten sollten. Da wir den wirklichen Zweck kennen, den die Firma hierbei verfolgt, so werden die Kollegen ersucht, nicht zu den gewöhnlich unzulässigen Bedingungen anzulassen und nur die Nacht zu arbeiten. (Nach dem Gewerbegesetz sollen Nachtarbeiter jede Woche abgelöst werden.) Das ganze Verhalten der Firma läuft darauf hinaus, uns in jeder Art und Weise betreffs unseres Lohnes zu drücken.

J. W. Der Vertrauensmann.

Berlin. Ver. d. gr. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl., Filiale Berlin I. Die Vertrauensmännerversammlung, welche am 5. Oktober 1896 stattfand, miffte, fällt diesmal aus wegen der schon stattgefundenen außerordentlichen Sitzung am Montag, den 28. September 1896. Die Kollegen, welche aber noch nicht abgerechnet haben, werden ersucht, dies auf dem Vereinsbureau oder beim Kassierer, Kollegen Stropp, Bahstr. 12, zu thun.

Die Verwaltung.

Berlin. In Firma Magnus & Co. legen am Sonnabend wegen angeleglicher Verhinderung des Leiters der chemographischen Abteilung, die Chemographen die Arbeit nieder. Die Kollegen Sahm und Sklar, sowie zwei Ausführende wurden am Sonntag, den 27. September bei den Inhabern der Firma vorgeführt. Ueber das Resultat der Unterhandlungen gaben die Vorgenannten am Sonntag Nachmittag Bericht in öffentlicher Versammlung. Kollege Sahm wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß die Kollegen ohne vorherige Rücksprache mit dem Vorstande die Arbeit eingestellt hätten und daß eigentlich kein besonders nennenswerter Grund zur ArbeitsEinstellung vorlag, die Kommission habe angelehnt dieser Sachlage einen sehr schweren Stand bei der Unterhandlung, welche von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 2 Uhr währte, gehabt und können wir zurufen sein, daß ein Vergleich zustande kam. Die Firma bewilligte 25% Zuschlag für Ueberstunden — die Arbeitszeit ist bereits eine achtstündige inklusive Pausen — die Feiertage werden bezahlt. Eine recht lebhaftige Auseinandersetzung bestand wegen Herauszahlung des einbehaltenen Wochenlohnes, welcher, weil die Kollegen Sonnabend früh ohne Kündigung die Arbeit einstellten, einbehalten worden war. Nach längerer Verhandlung gab die Firma auch hierin nach. Die Kommission empfahl auf die abgemachten Punkte einzugehen und Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Kollege Sklar schloß sich diesen Ausführungen an und hob hervor, daß wenn die Firma nicht gewillt hätte, daß sie es mit einer geschlossenen Organisation zu thun habe, so hätte selbige in keinem Punkte nachgegeben; also das Erwünschte ist nur aus Konto der Organisation zu schreiben. Wegen deshalb die Kollegen aus diesem ersten Kampfe im Frache lernen, dann würden weitere Positionen mit Leichtigkeit erobert. Niemals dürfe aber die Arbeit ohne Zustimmung der Verwaltungskörper eingestellt werden, da sich sonst leicht Niederlagen ergeben können. Die Versammlung beschloß nach längerer Debatte, im Sinne der Abmachungen durch die Kommission, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Frankfurt. a. M. Bezüglich des Ausstehens in der glasgraphischen Kunstanstalt von J. C. Dunge ist zu bemerken, daß eine Unterhandlung mit dem Chef bis jetzt keine Einigung ergeben hat. Leider sind an Stelle der Ausführenden, trotz allen Ermahnungen, zwei Mann eingetreten, nämlich der Lithograph Schreiber und der Steindruckler Leinberger, beide aus Frankfurt a. M. Die Haltung der Streikenden dagegen ist eine musterghltige zu nennen, indem bis jetzt alle kampfesmutig ausfallen. Bewahren uns auch fernerst alle wahren Kollegen ihre Solidität, dann ist der Sieg unser. H. W.

Hannover. Eine öffentliche Versammlung aller in graph. Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand am Donnerstag Abend in den Sälen des „Ballhofes“ statt. Daß die Wichtigkeit der Tagesordnung „Die Lohnbewegung im graph. Gewerbe“ von den hiesigen Berufsangehörigen erkannt war, zeigte der überaus zahlreiche Besuch, beide Säle waren dicht besetzt. Schon seit längerer Zeit erwartete man einen entscheidenden Schritt seitens der hiesigen Berufsangehörigen, nachdem man gesehen, daß allerorten ein Vorgehen auf dem Lohngebiete von diesem Erfolge gekrönt war. Steindruckler S. eröffnete die Debatte und legte dar, daß aus wirtschaftlichen und hygienischen Gründen die Verkürzung der Arbeitszeit, sowie die Erreichung eines auskömmlichen Lohnes eine Notwendigkeit sei. Die schlechte wirtschaftliche Lage, in welcher sich die meisten Arbeiter und Arbeiterinnen befinden, drückten dieselben moralisch und physisch nieder und es sei an der Zeit, für Hebung der Lage der arbeitenden Klassen einzutreten. Die vornehmste Forderung zur Erreichung dieses Zieles sei unfreistrahler die Verkürzung der Arbeitszeit, damit es auch dem Arbeiter vergönnt sei, sich, wenn auch nur kurze Zeit, seiner Familie zu widmen oder seine sonstigen Angelegenheiten zu erledigen. Ebenso notwendig sei aus gesundheitlichen Rücksichten eine Verkürzung der Arbeitszeit, denn wenn man den ganzen Tag in der dunst- und staubgeschwängerten Fabrikluft angestrengt arbeiten müsse, so gehe die Gesundheit bald zum Verlust, sobald man tagsüber nicht Gelegenheit habe, seine Lungen in guter Luft ein paar Stunden spazieren zu führen. Aber auch die große Zahl der Arbeitslosen in allen graphischen Berufen lege die Frage nahe, ob es nicht möglich sei, durch Verkürzung der Arbeitszeit wenigstens einem Teil derselben Arbeit und Brot zu verschaffen. Aus diesen Gründen seien sich die Lithographen und Steindruckler einig geworden, in nächster Zeit in eine Lohnbewegung einzutreten, zur Erreichung der neunstündigen Arbeitszeit und Festsetzung eines Mindestlohnes sowohl für männliche als weibliche Arbeiter. Wenn sich die übrigen graphischen Berufe diesem Vorgehen an-

schließen würden, so sei ein guter Erfolg in sicherer Aussicht. — Buchbinder M. machte sodann die Mitteilung, daß auch die Buchbinder und deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen beabsichtigten, in nächster Zeit in eine Lohnbewegung einzutreten, um ebenfalls den neunstündigen Arbeitstag und einen Mindestlohn für männliche und weibliche Arbeiter zu erlangen. Zugleich soll an die Geschäftsbüchserfabriken die Forderung gestellt werden, einen einheitlichen Accordlohnstarif mit den Personalen zu vereinbaren. Die Buchbinder würden sich mit Freunden den Lithographen und Steindruckern anschließen und hofft man auf diese Weise auf ein so sicheren Erfolg. — Buchdrucker S. betonte, daß den Buchdruckern der neue Tarif mit der neunstündigen Arbeitszeit in den meisten hiesigen Buchdruckereien bewilligt und eingeführt sei, nur die Geschäftsbüchserfabriken machten eine Ausnahme, indem die Geschäftseleiter erklärten, für einen Teil ihres Betriebes keine Ausnahmestellung schaffen zu können. Wenn nun die anderen beteiligten Berufe dieselbe Forderung erheben wie die Buchdrucker, so sei das nur mit Freunden zu begründen und man könne sicher sein, daß bei einem eventuellen Vorgehen die Buchdrucker hinter ihnen ständen. — Frau K. forderte sodann die zahlreich anwesenden Arbeiterinnen auf, die Männer in ihrem Vorgehen zu unterstützen, es sei zum Besten aller. — Die folgenden Redner traten alle für ein gemeinschaftliches Vorgehen der sämtlichen graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen ein und betonten, daß es alsdann sicher sei, daß die Prinzipale die Forderungen bewilligen würden. Die einzelnen Berufe seien speziell hier in Hannover aufeinander angewiesen und der letzte Buchdruckerstreik habe bewiesen, daß eine einzelne Organisation kaum noch etwas allein erreichen könne. — Daß diese Ansichten allgemein geteilt wurden, bewies die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die am 24. September im „Ballhofe“ versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen erklären sich mit den Ausführungen der Referenten voll und ganz einverstanden. In Erwägung, daß die seit Jahren vorherrschende wirtschaftliche Depression, sowie die technische Entwicklung die Lage der Arbeiter immer mehr verelendert hat und die Arbeitsverhältnisse im graphischen Gewerbe in erschreckendem Maße zugenommen, halten die Versammelten die aufgestellten Forderungen für berechtigt. Behufs Durchführung derselben verpflichtet sich die Versammlung, in jeder Hinsicht so lange für gegenseitige Unterstützung zu sorgen, bis die minimalen Forderungen der drei genannten graphischen Gruppen anerkannt sind. Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, die weiteren Schritte einzuleiten.“

Ferner wurde beschlossen, die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen gemeinsam den Prinzipalen zu unterbreiten und eine Rückantwort bis zum 30. September zu erbitten. Hierzu wurde also die schon seit längerer Zeit erörterte Lohnbewegung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen eingeleitet. Hoffentlich werden wir schon in den nächsten Tagen über erfreuliche Resultate berichten können. — Wie uns jedoch gemeldet wird, hat die Buch- und Steindruckerei von Hans Wasserkauf die sämtlichen gestellten Forderungen sofort bewilligt.

Leipzig. In Nr. 30 der „Gr. Pr.“ wird der unterzeichnete Einsender des Artikels aus Nr. 31 d. Bl. bezüglich, unwahre Angaben über die Verhältnisse der lithographischen Anstalt von C. Wittfod gemacht zu haben. Unterzeichneter hält seine Behauptungen aufrecht, bis auf den Punkt „Strafgelder“ betreffend. Wie schon aus der Berichtigung in Nr. 32 der „Gr. Pr.“ zu ersehen ist, sind über Verewendung der Strafgelder Bestimmungen im Paragraph 44 der Geschäftsordnung enthalten. Ferner war Einsender über die Anzahl der Gehilfen schlecht unterrichtet, es waren hat 25, 35 beschäftigt. Das Dementi der übrigen Punkte ist vollständig ungerichtet. Th. Lange.

Mannheim. Die Mitglieber der Zahlstelle Mannheim hielten am Sonntag, den 13. September eine öffentliche Versammlung in Heidelberg ab. Anlaß hierzu gaben die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Anstalten, welche noch herzlich schlecht zu nennen sind. Kollege Herrmann schilderte in eingehender Rede die Verhältnisse in unserer Branche. Er getreite in scharfen Worten das fernhalten der Kollegen von der Organisation, besonders der Herren Lithographen, welche trotz ihrer schlechten Lage immer noch einen gewissen Eigennütze haben und die Organisation noch immer von oben herab ansehen. Redner forderte zum Schluß die Anwesenden noch auf, recht kräftig für den Kampfionds zu agitieren und erklärte dann noch eingehend die Lohnbewegung. Nachdem der Kassierer noch über die Kasienangelegenheiten berichtet hatte, wurde die Versammlung geschlossen. — Ein Kollege, welcher früher dem Hirsch-Dunckerischen Gewerbetreiben angehörte, ließ sich in dem Verein aufnehmen. J. A., A. G.

Verschiedenes.

Der von Herrn C. Wittfod in Leipzig gegen den Redakteur d. Bl. gestellte Strafantrag ist von ersteren zurückgezogen worden.

Zugung nach München fernhalten! Werte Kollegen! Nachdem seit Samstag, den 19. September in der lith. art. Anstalt München, vorm. Gebr. Obpacher, 3 Buchbinder gemahregelt wurden, haben noch stattgefundener Versammlung sich die Steindruckler, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen mit den Buchbindern solidarisch erklärt. Die in der Versammlung gewählte Kommission trat wegen Wiedereinstellung mit dem Direktorium in Unterhandlung, wurde aber nach zweimaliger Versprechung abschlägig beheldien. Infolgedessen legten heute sämtliche Drucker, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder. Pflicht eines jeden Kollegen ist es nun, unter diesen Umständen München zu meiden. Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle München).

„Der Gewerkschafter“, das Organ der deutschen Tabalarbeiter, wird vom 1. Oktober ab unter dem Namen „Der Tabalarbeiter“ erscheinen. Von W. Zeitliche in

Jahre 1879 ins Leben gerufen, sollte „der Gewerkschafter“ ein Zentralblatt sämtlicher Gewerkschaften sein. Diese Idee war aus dem Umfande gereift, daß die meisten Gewerkschaften auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst und ihre Blätter verboten waren. Um den Abonnenten des „Gewerkschafter“ gleichzeitig einen teilweisen Ersatz für die gebannten Vorteile in ihrer Gewerkschaft zu bieten, war mit Abonnement das Recht auf Mitgliedsurteilung erworben. Diese Einrichtung wurde jedoch nach etwa halbjährlicher Dauer verboten. Obgleich eine Preßkommission aus Vertretern der meisten Leipziger Gewerkschaften dem Blatte das Gepräge eines allgemeinen Gewerkschaftsblattes geben sollte — Kollege Conrad Wähler zeichnete z. B. längere Zeit als verantwortlicher Redakteur — so ist dasselbe doch in der Hauptsache stets das Organ der Tabalarbeiter geblieben.

Der dänische Lithographenbund hielt kürzlich in Kopenhagen seinen ersten Kongress ab. Erschienen waren 11 Vertreter für die Städte Kopenhagen, Aarhus, Aalborg, Horsens und Odense. Aus dem Rechenschaftsbericht ging hervor, daß im letzten Jahre neue Katalogbände in Aalborg und Horsens begründet sind. Aus den Verhandlungen sei folgendes erwähnt: Zunächst wurde die Herausgabe eines Fachblattes beschlossen. Dem nächsten Kongress soll eine Lohnstatistik vorgelegt werden, um auf Grund derselben einen Minimumlohn festsetzen zu können. Ferner wurde eine Resolution folgenden Wortlautes gefaßt, die den Prinzipalen zugestellt werden soll: „Kein Drucker darf gleichzeitig mehr als eine Schnellpresse bedienen, ebenso nicht mehr als eine Hand- und einer Schnellpresse ist verboten.“ Zur Lehrlingsfrage wurde beschlossen, es solle über die Lehrlingsverhältnisse eine Statistik aufgenommen und auf Grund derselben eine Lehrlingskala aufgestellt werden. Betreffs der Ueberstundenarbeit wurde beschlossen, daß sie um 50 Proz. höher als die Tagesarbeit zu bezahlen ist. Reiseunterstützung soll in Zukunft erst gewährt werden, wenn jemand wenigstens 6 Wochen Mitglied des Verbandes gewesen ist. Wer jedoch spätestens einen Monat nach Verlassen der Lehre dem Verbands beitrilt, erhält sogleich Reiseunterstützung. Weiter wurde der Beitritt des Verbandes zum graphischen internationalen Sekretariat beschlossen. Die Einführung eines Normalarbeits-tages wurde als erstrebenswertes Ziel des Verbandes anerkannt. Die Scheiter, die bisweilen dem Verbands beitreten wollen, sollen aufgefordert werden, einen eigenen Verband zu bilden. Der nächste Kongress wird nächstes Jahr in Aarhus abgehalten.

Briefkasten der Redaktion.

G. Schmidt, Berlin. 20 Pf. Straßporto bezahlt.
 Fr. Fr., München. Bericht zu spät eingegangen. Wegen Uebergewicht desselben 20 Pf. Straßporto bezahlt.
 A., Nürnberg. Wegen Raummangel für nächste Nummer zurückgestellt.
 Die Fortsetzung des Feuilletons folgt in nächster Nummer.

Anzeigen.

Achtung!

Formstecher, Tapetendrucker, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Sonnabend, den 3. Oktober 1896, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Öffentliche Versammlung

im Lokale des Herrn Hofmann, Alexanderstraße 27 a. Tagesordnung: 1. Vortrag. Das Referat wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion; 3. Bestkühnensangelegenheiten; 4. Wahl eines Vertrauensmannes.

Kollegen! Mehr und mehr habt Ihr Euch von der Organisation abgewendet und damit unsern Wegern, den Fabrikanten, den größten Gefallen getan. Die Zustände sind oftmals noch recht bedauerlich schlechte und deshalb ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Einberufer: R. Schöple.

Nachruf!

Nach schwerem Leiden entschlief am 23. September ein edler Menschenfreund und werter Kollege, unser Vorsitzender, der Steindruckler

Julius Bauer
 aus Barmen

im 26. Lebensjahre. — Sein tiefes Wissen und edler Gesittungsgeban verwandte er zum Wohle seiner Mitmenschen.

Als ein treuer Kollege und Freund werden wir ferner seiner gedenken.
 Verein graphischer Arbeiter und Arbeiterinnen.
 Rhabielle Detmold.

Bücher und Broschüren aller Wissensschaften nach überallhin portofrei. Sachgemäße Einricht. und Ergänz. v. Vereins- und Privatbibl. Billigste Preise.

V. Simonsohn's Buchhandlung,
 Berlin N., Invalidenstr. 138.

Vierant der Zentralbl. d. Lithogr., Steindr. u. u. vieler anderer Gewerkschaften.

Verein Lithographia, Nürnberg.
 Vereinslokal: „Goldne Krone“, Postgasse. Jeden Donnerstag Vereinsabend.